

Kurt Lewin

Die Bedeutung der „Psychischen Sättigung“ für einige Probleme der Psychotechnik

(1928)

Inhalt: Einleitung. Die Bedeutung der psychischen Sättigung für I. Arbeitsprozesse, II. Pädagogische Probleme, III. Reklame, IV. Mode. Zusammenfassung.

Einleitung

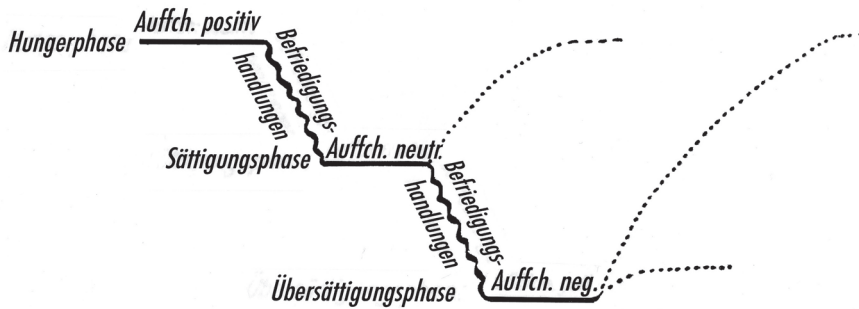
Die Untersuchung der Dynamik des seelischen Lebens ergibt, daß dabei Zustände und Geschehnisse eine grundlegende Rolle spielen, die die allgemeine Struktur von *Bedürfnissen* haben. Als allgemeines Charakteristikum eines Bedürfnisses pflegt man die Tatsache des *Verlangens* nach einem Gegenstand oder einer Handlung anzugeben. Vielleicht noch mehr zu betonen ist eine gewisse strukturelle Verlaufseigentümlichkeit der Bedürfnisse: Ihre „*Hungerphase*“ läßt sich durch Befriedigungs-Handlungen in eine „*Sättigungsphase*“ überführen. Werden die Befriedigungshandlungen über die Sättigungsphase hinaus fortgesetzt, so kommt es zu einer „*Übersättigung*“, die mitunter eine sehr lange oder gar endgültige Abneigung gegen das betreffende Befriedigungsmittel fixieren kann. Die Sättigungsphase pflegt auf Grund allgemeiner Lebensprozesse allmählich wieder einem Hungerzustande des Bedürfnisses zu weichen. Man wird den Bedürfnisbegriff auf alle drei Phasen anzuwenden haben und sich bei seiner Verwendung jeweils klar sein müssen, um welche Phase es sich handelt.

Mit der Wandlung des Zustandes des inneren Bedürfnisses Hand in Hand geht eine Veränderung des „*Aufforderungs-Charakters*“ gewisser Gegenstände oder Handlungen: Was in der Hungerphase einen ausgesprochen positiven Aufforderungscharakter besessen hat und unter Umständen eine nicht mehr beherrschbare Verlockung gewesen ist, verliert im Verlaufe des Sättigungsprozesses diesen positiven Aufforderungscharakter immer mehr und wirkt schließlich abstoßend, bekommt einen negativen Aufforderungscharakter (vgl. Abb. 1). Dieser negative Aufforderungscharakter kann sich bei fortdauernder Übersättigung bis zum Ekel steigern.

GESTALT THEORY

© 2009 (ISSN 0170-057 X)

Vol. 31, No.3/4, 275-292



Auffch. = Aufforderungscharakter

Die Ablaufstruktur der Bedürfnisse, die uns im groben von den somatischen Bedürfnissen, insbesondere vom Nahrungsbedürfnis her, geläufig ist, gilt auch für die im engeren Sinne „psychischen“ Bedürfnisse. Da Bedürfnisse, und zwar in der Form von „ursprünglichen“, „abgeleiteten“ oder „Quasi-Bedürfnissen“¹ bei allen psychischen Vorgängen als seelische Energiequellen eine grundlegende Rolle spielen, sind die genannten Ablaufstrukturen als eine dynamische Komponente des Geschehens (wenn auch sehr verschieden ausgesprochen) bei fast allem Verhalten, insbesondere auch bei allen Arbeitsprozessen von Bedeutung.

1. Psychische Sättigung und Arbeitsprozesse

Die Erscheinungen, in denen sich die Sättigung auswirkt, sind in der Arbeitspsychologie naturgemäß seit langem beobachtet worden, nur sind sie teils unter den Begriff der „Monotonie“, teils unter den der „Ermüdung“ rubriziert worden. Ihre Eingliederung in das umfassende Problem des Bedürfnisses bedeutet nicht eine einfache Änderung der Klassifizierung sondern scheint mir eine so tiefgreifende Verschiebung auch für die Fragestellungen des Praktikers mitzubringen, daß eine prinzipielle Erörterung angebracht ist [183].

Karsten² hat gezeigt, wie bei der Durchführung fortlaufender Arbeiten aufgrund psychischer Sättigung zunächst leichtere, dann größere *Variationen* auftreten; wie sich allmählich *Fehler* einstellen; die ursprüngliche Handlungsganzheit auseinanderbröckelt; eine Verschlechterung der Leistung; ein *Verlernen* des früher Gekonnten eintritt; bis es schließlich zu einem vollkommenen *Handlungs- und Situationszerfall* kommt, zu einer extremen *Sinnlosigkeit* des Geschehens, die häufig zu starken *Affektentladungen* führt.

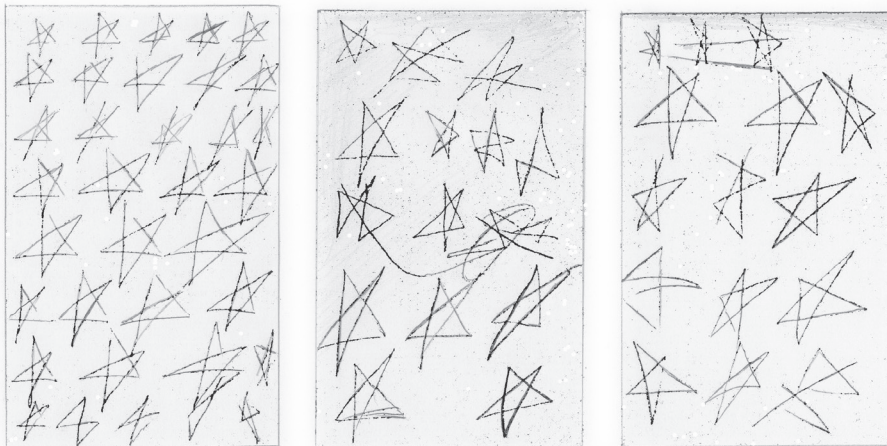
Karsten hat nachgewiesen, daß diese verschiedenartigen Vorgänge – einige,

¹ Lewin: Vorsatz, Wille, Bedürfnis. Berlin (1926).

² Psychische Sättigung. Psych. Forsch. Bd. 10, S. 142ff; vgl. ferner Blumenfeld diese Zeitschrift III, 30, dessen Ergebnis, von dem Problem der Übung herkommend, sich dem Ergebnis von Karsten eng berührt.

wie z. B. das Sinnloswerden eines Wortes bei langem Betrachten, sind als isolierte Erscheinungen auch früher beobachtet worden – sich einerseits aus der zunehmenden Sättigung, andererseits aus der Art (Topologie) der betreffenden psychischen Gesamtsituation erklären lassen. Es handelt sich allemal um Situationen, bei denen, psychologisch gesprochen, das betreffende Individuum von einer mehr oder weniger festen „Barriere“ umgeben ist, die seine Bewegungsfreiheit aus inneren oder äußeren Gründen einschränkt. Der im Verlauf des Sättigungs-Prozesses zunehmende negative Aufforderungs-Charakter der ursprünglich angenehmen oder gleichgültigen Handlung treibt von dieser Handlung zunächst zu benachbarten Handlungen (Variationen) und unterstützt so die allmähliche Ausbreitung des negativen Aufforderungscharakters auf immer größere seelische Bereiche; eine Ausbreitung, die in sich schon durch die Erscheinung der *Mit-Sättigung* gegeben ist³. Es kommt zu einer steigenden Tendenz, auf irgendeine Weise „aus dem Felde zu gehen“ und die einschränkende Barriere, ev. gewaltsam, zu durchbrechen (Affekt).

Wichtig ist, daß die durch Sättigung eintretende Leistungsverschlechterung, die Fehler, das Verlernen usw., nicht etwa nur leichter Natur, sondern außerordentlich grob und schwer sind. So nimmt der Gestaltzerfall beim Zeichnen bei durchaus normalen und intelligenten Menschen auf Grund der Übersättigung häufig einen Grad an, der dem Gestaltzerfall beim Zeichnen Schwachsinniger durchaus gleichkommt (vgl. Abb. 2 bis 4 zeigt einen solchen Gestaltzerfall und Kurzschlussbildungen beim Zeichnen eines Pentagramms).



Mit fortschreitender Sättigung pflegen sich auch gewisse „körperliche“ Erscheinungen einzustellen. Vor allem eine *Ermüdung*, die durchaus den

³ Auch diese Mitsättigung läßt sich ihrer Stärke und ihrer Ausbreitung nach experimentell ermitteln.

Charakter einer körperlichen Ermüdung hat: Beim Zeichnen z. B. beginnt etwa die Hand zu erlahmen, bis sich deutliche Ermüdungsschmerzen in der Hand und im Arme einstellen. Karsten hat gezeigt, daß diese Ermüdung im wesentlichen nicht muskulär bedingt ist, sondern auf die *psychische Sättigung zurückgeht*. Sie läßt sich z. B. in der Regel auf einen Schlag beseitigen, wenn man der Handlung durch „Einbettung in eine andere Ganzheit“ einen anderen Sinn gibt, und zwar auch dann, wenn die identischen Muskeln in der gleichen Weise weiter benutzt werden. Diese Ermüdungserscheinungen bleiben ferner fast ganz aus, wenn man dafür sorgt, daß die psychische Sättigung nicht eintritt [184]. Überdies stellen sich neben Ermüdungserscheinungen häufig auch andere körperliche Symptome ein, z. B. Heiserkeit, deren psychogene, „*quasi-hysterische*“ Bedingtheit im gegebenen Falle eindeutig nachzuweisen ist.

Trotzdem wäre es völlig verkehrt, hier von Simulation zu sprechen, obschon es sich um „*körperliche Symptome psychischer Prozesse*“ handelt. Denn sie beruhen nicht etwa auf einem zu geringen Willen zur Arbeit und lassen sich durch erneute subjektive Anspannung keineswegs beseitigen. Sie sind also für die betreffende Person durchaus „echt“. Die Ermüdung tritt der Person als etwas Gegebenes gegenüber, als ein Versagen, gegen das sie sich in der Regel heftig wehrt. Karsten hat gezeigt, daß diese subjektive Anstrengung die Ermüdungserscheinungen nicht etwas beseitigt, sondern aufgrund gewisser, hier nicht näher zu erörternder Umstände direkt verstärkt (ebenso wie die übrigen Sättigungserscheinungen).

Auch in der Berufsarbeit dürfte in allen Fällen, in denen es sich nicht um grobe körperliche Arbeit handelt, ferner dort, wo die Schäden der „Monotonie“ sich auch nach größeren Pausen zeigen, in der Hauptsache nicht Ermüdung, sondern psychische Sättigung die Ursache der schlechteren Arbeit sein. Was hat die veränderte Auffassung dieser Erscheinung für eine Bedeutung?

a) Die *Ermüdung*, wie immer sie im einzelnen zu erklären ist, bedeutet vor allem ein allmähliches Funktions-untüchtig-werden einzelner Muskelkomplexe, beziehungsweise des ganzen motorischen Systems. Diese Erschlaffung [184] kann durch besondere Energie bis zu einem gewissen Grade überwunden werden, äußert sich im übrigen aber relativ unabhängig von dem speziellen psychologischen Inhalt der Handlung bei allen Handlungen, die mit dem betreffenden muskulären System ausgeführt werden.

Die primäre Ganzheitlichkeit des Gesamtorganismus bringt es naturgemäß mit sich, daß auch auf die Ermüdung psychische Vorgänge von Einfluß sind. Trotzdem aber darf man sagen, daß z. B. die muskuläre Ermüdung eines Armes, die durch eine bestimmte Handlung eingetreten ist, sich relativ stark bei *allen* Handlungen bemerkbar macht die die gleichen Muskeln in derselben Weise beanspruchen, auch wenn die Handlungen ihrem psychologischen Inhalt nach ganz verschiedene Bedeutung besitzen. Ähnlich wirkt sich das Müde-sein eines

Kindes vor dem Schlafengehen bei inhaltlich sehr verschiedenen Handlungen aus.

Für die psychische Sättigung ist dem gegenüber charakteristisch, daß sie eine psychologisch *inhaltlich* bestimmte Handlung betrifft und sich als relativ unabhängig von dem muskulären System erweist, mit dem diese Handlung ausgeführt wird. (Ob man z. B. beim Zeichnen zum Gebrauch der anderen Hand übergeht, ist von geringem Belang, ohne daß Mitermüdung hier die Ursache ist.) Die Sättigung und ebenso die körperliche Ermüdung, insofern sie nur ein „körperliches Symptom der Sättigung“ ist, läßt sich daher durch Übergang zu einer inhaltlich neuen Handlung so gut wie aufheben, auch wenn sie mit denselben Muskeln ausgeführt wird. Wesentlich für die Sättigung ist ferner folgendes: es handelt sich *nicht* um eine bloße *Erschlaffung*, sondern um das Entstehen eines *negativen* Aufforderungscharakters, der von der Handlung wegtreibt.

b) *Monotonie*. Der Begriff der Monotonie hat seine prägnante Bedeutung in der Gegenüberstellung etwa von „abwechslungsreicher“ (lebendiger) und „monotoner“ Melodie. Monoton im eigentlichen Sinne ist also die Bezeichnung für eine gewisse gleichförmige *Struktur* eines wahrgenommenen Ablaufs⁴. Solche monotonen Ablaufsrhythmen pflegen auf den Betrachter oder den, der sich in sie handelnd einfügt, bis zu einem gewissen Grade *einschläfernd*, ev. erschlaffend zu wirken.

Wenn man gewisse Erscheinungen der Berufsarbeit auf Monotonie zurückführt, so ist dabei also letzthin die Vorstellung maßgebend, daß der immer wiederkehrende gleiche Ablauf des Arbeitsvorgangs den Arbeiter allmählich „unaufmerksam“ macht, ihm seine Kräfte nimmt, ihn sozusagen einschläfert und auf diese Weise die Berufsarbeit schädigt. Von dieser Auffassung her wird es verständlich, warum es so eindrucksvoll war, als Münsterberg⁵ feststellte, daß die Monotonie-Wirkung für eine bestimmte Arbeit auf verschiedenen Menschen außerordentlich verschieden stark ist, daß sie bei dem einen extrem besteht, bei dem anderen überhaupt nicht vorhanden ist. Wissen wir doch, daß die individuellen Unterschiede in dem Erlebnis der Monotonie, z. B. in der Musik, relativ klein sind: ein extrem monotoner Rhythmus wirkt für fast jeden Menschen monoton.

Es ist sicher, dass es auch in der Arbeit derartige Monotoniewirkungen im prägnanten Sinn gibt. Trotzdem wird man sie nicht überschätzen dürfen und sie vor allem nicht ohne weiteres mit der psychischen Sättigung identifizieren dürfen, obschon naturgemäß hier gewisse Zusammenhänge bestehen.

⁴ Auch wenn man von monotoner Arbeit spricht, denkt man zunächst an einen gewissen Gesamtcharakter, den der regelmäßige, gleichartig sich wiederholende Ablauf eines Arbeitsprozesses für den Betrachter hat.

⁵ Psychologie und Wirtschaftsleben. 1912, S. 117.

Auch bei der psychischen Sättigung kommt es in einer gewissen, ziemlich anfänglichen Phase typisch zu Unaufmerksamkeiten, zur Abschwächung der Konzentration. Trotzdem liegen hier die dynamischen Grundverhältnisse wesentlich anders. Am eindringlichsten trifft das vielleicht an folgender Tatsache hervor: die psychische Sättigung tritt nicht etwa bei den Handlungen am leichtesten auf, die der betreffenden Person an sich gleichgültig sind, sondern sie ist *ceteris paribus* um so *stärker, je mehr das „Ich“ der Person zentral an der Arbeit beteiligt ist*, je weniger peripher sie ausgeführt wird. So ist z. B. die Sättigungsgeschwindigkeit bei angenehmen wie bei unangenehmen Handlungen wesentlich größer als bei neutralen Handlungen. Analog damit ergibt sich folgendes: gelingt es im Verlauf der Arbeit, die Arbeit ganz ins seelisch Periphere zu schieben, so tritt keine Sättigung ein oder die Sättigungsgeschwindigkeit wird jedenfalls stark herabgesetzt. Man sieht den Sättigungsprozeß durchaus schief, wenn man ihn nur als ein allmähliches Gleichgültig-werden und Erschlaffen auffaßt. Vielmehr ist der charakteristische Fall der Sättigung dann gegeben, wenn antagonistische Kräfte sich bemerkbar machen, wenn also trotz einer gewissen Verbundenheit mit der Arbeit, die Abneigung gegen die Arbeit allmählich anwächst.

Diese *innere Konflikt-Situation ist geradezu die Voraussetzung für das Auftreten echter Sättigung*. Sie führt im Gegensatz zur Monotonie über ein relativ neutrales Stadium hinaus zu *stärkster Abneigung* gegen die Arbeit (negativer Aufforderungscharakter im Stadium der Übersättigung). Im Sättigungsprozeß ist die häufig auftretende Phase relativer Gleichgültigkeit und Unaufmerksamkeit mehr ein zeitweiliges Sich-die-Waage-halten des positiven und negativen Aufforderungscharakters als ein wirkliches Neutral-werden.

Die willkürliche *Anspannung der Aufmerksamkeit* ist also auf die Dauer kein wirksames Gegenmittel gegen die Sättigung, sondern beschleunigt den Sättigungsprozeß. Ja, die Arbeit Karstens zeigt, daß zur Bekämpfung der Sättigung geradezu das *Abschieben ins Peripherische*, sozusagen die bewußte Unaufmerksamkeit und Uninteressiertheit zweckmäßig ist. Gelingt ein solches Abschieben, so scheint die Sättigung hintangehalten zu werden. Dieser Weg zur Bekämpfung der Sättigung (der für die Berufsarbeit zunächst als Argument für eine möglichst mechanische Gestaltung des Arbeitsprozesses verwandt werden könnte), ist in der Regel allerdings nicht durchführbar. Auch wenn die Arbeit nicht eine so extreme Aufmerksamkeitskonzentration erfordert, wie etwa das Prüfen von Filmmaterial oder von Stoffballen auf Fehler, so ist eine gewisse Konzentration als Minimal-Voraussetzung für das Vermeiden von Flüchtigkeiten-, Zeit- oder Präzisionsfehlern fast immer nötig. Sie zwingt, wie die Experimente eindringlich zeigen, den Arbeitenden doch immer wieder dazu, auch innerlich in die Tätigkeit hineinzugehen.

Ist dieser Weg im allgemeinen also nicht beschreibbar, so bleibt auf etwas anderes hinzuweisen: eine Voraussetzung für das Eintreten eines Sättigungseffektes scheint zu sein, daß die Handlung den Charakter einer „echten Wiederholung“ im psychologischen Sinne hat, eines Geschehens ohne eigentlichen Fortgang, eines „*Auf-der-Stelle-Tretens*“. Fehlt dieser Charakter bloßer Wiederholung, wird die Arbeit irgendwie als Weiterkommen erlebt, so kann die Sättigung ganz ausbleiben oder jedenfalls außerordentlich aufgehalten werden, selbst dann, wenn äußerlich eine Wiederholungshandlung vorliegt.

Ein Beispiel aus den Versuchen: bei einem Psychologen als Vp., der beim ersten Versuch ausgesprochene Sättigung zeigt, entfiel beim zweiten Versuch die Sättigung trotz stundenlangem Fortführen der Arbeit: er war neugierig geworden, ob denn Sättigung immer eintreten müsse und so bedeutete das Weiter-Arbeiten für ihn kein „*Auf-der-Stelle-Treten*“. Sehr auffallend war, wie in diesem Falle auch die körperlichen Ermüdungserscheinungen auf ein ganz unwesentliches Minimum zurückgingen, und daß nicht nur die Fehler und der Gestaltzerfall, sondern selbst die Variationen, also die leichtesten Sättigungserscheinungen entfielen. Ganz ähnliche Resultate lieferten (aus etwas anderen Gründen) Versuche mit Arbeitslosen.

So wenig also die willkürliche Aufmerksamkeitsanspannung oder ein bloßer Druck von außen die Sättigungsvorgänge wesentlich aufzuhalten vermag (wir sahen, daß er sie ev. direkt beschleunigt), so wesentlich ist die *psychische Bedeutung* [185], die eine Arbeit für den Arbeitenden hat. Und zwar ist es ein entscheidender Faktor, in welchem Maße die Arbeit für den Betreffenden den Charakter einer „bloßen Wiederholung trotz Arbeitsaufwandes“ hat.

An dem genannten Beispiel wird zugleich ein zweiter, nicht minder wichtiger Punkt deutlich: die Bedeutung der *übergreifenden Willensziele*. Psychologisch gesehen ist eine Arbeit (wie jede Handlung) nicht einfach durch das, was sozusagen als motorische Leistung geschieht, zu charakterisieren, sondern sie ist ein Vorgang, bei dem man *Oberfläche* und *Tiefenschichten* unterscheiden muß, die jeweils sehr verschiedene Akzente besitzen können. Man kann das Schreiben eines Briefes psychologisch nicht als das „Schreiben von Buchstaben“ charakterisieren, obwohl es ja tatsächlich äußerlich aus einem Buchstaben-Schreiben besteht. Das wesentliche des Schreibens ist vielmehr in der Regel eine Handlung, für die das Ausführen von Schriftzügen nur Oberfläche ist; es ist das Mitteilen, das Kommunizieren mit einer anderen Person, das „durch die Oberfläche des Briefschreibens hindurch“ geschieht.

Diese Unterscheidung verschiedener *Schichten* des Handelns ist keine psychologische Spitzfindigkeit, sondern sie zeigt sich für die Gesetze des psychologischen Geschehens, z. B. für Sättigungsprozesse, von unmittelbarer realer Bedeutung. Läßt man einen Erwachsenen etwa dieselbe Anzahl Buchstaben,

die ohne weiteres beim Briefschreiben bewältigt wird, einzeln schreiben, so kann das zu schweren Sättigungserscheinungen führen. Umgekehrt ist häufig zu beobachten, daß eine Arbeit, die im allgemeinen bei einem bestimmten Menschen sehr rasch zur Sättigung führt (z. B. addieren), in solchen Fällen, wo dieser Arbeit eine bestimmte „tiefere“ Bedeutung zukommt (z. B. beim Addieren für eine eigene Forschungsarbeit), keine oder geringere Sättigungseffekte hat. Auf eine solche Verschiedenheit der tieferen Bedeutung ist es zurückzuführen, wenn die Kontoristin beim Briefablegen rascher gesättigt wird als der Aushilfsbursche (vgl. Lau⁶) und auch die individuellen Unterschiede der „Monotonie“-Wirkung, die *Münsterberg* erwähnt, zeigen, daß nicht die Oberflächenschichten der Handlungs-Struktur und deren Charakter als Wiederholung oder Fortgang entscheidend ist, sondern die Tiefenschichten. (Sowohl das Beispiel von Lau wie von Münsterberg zeigt ferner in Übereinstimmung mit den Ergebnissen Karstens, daß es darauf ankommt, ob der Arbeitsprozeß seiner psychologischen Existenz nach, d.h. im wesentlichen nach der Bedeutung seiner Tiefenschichten, eine „echte Wiederholung“, ein bloßes „Auf-der-Stelle-Treten“ ist oder aber in irgendeinem wesentlichen Sinne ein dauerndes Fortschreiten.)

Es ergibt sich also: Von unmittelbarer Wirkung auf Qualität, Fehler, körperliche Ermüdung bei der Arbeit ist das, was die Arbeit für den Arbeitenden bedeutet, ist der eigentliche *psychologische Sinn* der Arbeit. Und dieser kann auch bei identischer Leistung für den Arbeitenden sehr verschieden sein. Er kann bedeuten: ein bestimmtes Werk tun, oder die Voraussetzung für den Aufstieg vom Lehrlingen zum Gesellen erfüllen, oder Geld verdienen u. a. m.

Um den tatsächlichen Verhältnissen voll gerecht zu werden, *genügt* es andererseits doch *nicht, nur die tiefsten Schichten* der Handlung ins Auge zu fassen. Auch die oberflächlicheren Schichten behalten ein in den verschiedenen Fällen relativ verschiedenes Gewicht, das aber auf die Dauer nicht vernachlässigt werden darf. Es kann beim Briefschreiben unter Umständen auch zu einer Übersättigung des Schreibens als solchem kommen, beim Rechnen innerhalb der Forschungsarbeit zu einer Übersättigung des Rechnens. Diese Wirksamkeit der Oberflächenschicht ist beim Schreiben z. B. in folgendem Falle besonders deutlich: Wer gewohnt ist, seine Korrespondenz zu stenographieren oder gar zu diktieren, bei dem pflegen sehr rasch gewisse Sättigungserscheinungen in Bezug auf das Schreiben als solches aufzutreten, wenn er einmal mehrere Briefe hintereinander in gewöhnlicher Schrift schreiben muß.

Auch die Oberflächenschicht einer Handlung kann also gesättigt werden, und zwar scheint die Gefahr dafür um so größer zu sein, je betonter diese Oberflächenschicht im gegebenen Falle ist, je mehr auch sie psychisch existent wird.

⁶ Beiträge zur Psychologie der Jugend. 1921.

Gerade bei dieser Frage ist überdies folgendes zu berücksichtigen: Die Sättigung bringt es auch dann, wenn zunächst, die tiefste Schicht der Handlung ganz im Vordergrund steht, häufig mit sich, daß die wesentliche, *tiefe Schicht psychisch immer mehr zurücktritt* und der Ton der Handlung sich immer mehr in der Richtung auf die Oberflächenschicht verschiebt. Am deutlichsten ist diese Erscheinung bei Handlungen wie Lesen oder Schreiben zu beobachten: beim wiederholten Lesen von Gedichten oder beim lang anhaltenden Schreibmaschinenschreiben verliert der Inhalt der Worte allmählich immer mehr seinen Sinn, und es kann im extremen Falle zum Wahrnehmen der isolierten Worte, ja schließlich bedeutungsloser Buchstaben-Anhäufungen kommen.

Diese Überbetonung der Oberfläche als Sättigungsphänomen hängt damit zusammen, daß die Handlungsganzheiten der tieferen Schichten allmählich zerfallen.

Andererseits beschleunigt dieses Verschieben in die Oberfläche in sehr vielen Fällen wiederum die Sättigung, weil es sich in diesen Fällen oberflächlichen Handelns nicht um ein „Peripherisch-werden“, ein Abschieben vom zentralen Ich handelt (was ja die Sättigung hintanhält); sondern weil hier der Arbeitende dieses Abgleiten ins Peripherische, ev. Sinnlose als ein wirkliches „Abgleiten“, als eine Fehlleistung empfindet und dieser Gefahr daher meist affektiv, kämpfend und durchaus nicht neutral gegenübersteht.

Die Frage, welche Schicht psychologisch maßgebend für den Arbeitenden ist, ist auch sonst außerordentlich wesentlich. Will man sich *zweckmäßig* verhalten, so hat man häufig divergierende Interessen auszugleichen: Beim Schreibmaschinenschreiben z. B. scheint für fehlerfreies sinnvolles Schreiben ein gewisses Mindestmaß von Bedeutungs-Erfassung für den Schreiber notwendig. Allerdings genügt es im allgemeinen, daß die Bedeutung der Sätze verbal-grammatisch, also relativ oberflächlich richtig erfaßt wird. Der eigentliche tiefere Sinn braucht nicht gesehen zu werden. Für das reine Schnellschreiben und ebenso als Mittel gegen die Gefahr der Sättigung scheint das ganz oberflächliche Wort- bzw. Satzbild-Schreiben bisweilen noch günstiger.

Es braucht kaum besonders darauf hingewiesen zu werden, daß die Frage des mehr oder weniger peripherischen, oberflächlichen Arbeitens mit seinen Vor- und Nachteilen in der *Fließarbeit* von ganz besonderer Bedeutung ist.

Zum Schluß dieser allgemeinen Überlegung ist auf ein für den Sättigungsprozeß charakteristisches Phänomen hinzuweisen: auf die *Mit-Sättigung*. Von einer Sättigung werden nicht nur die betreffende Handlung, sondern in mehr oder weniger großem Ausmaß auch die seelischen Nachbarbereichen angehörenden Handlungen betroffen. Der Bezirk der Mitsättigung kann sehr verschieden groß sein: durch das Üben einer Etude wird manchmal nur das Etudenspielen, es kann aber auch das Klavierspiel

überhaupt oder aber auch das Hören von Musik oder die gesamte Beschäftigung mit Kunst mitgesättigt werden.

Karsten hat im einzelnen die Gesetze dieser unterirdischen Mitsättigung auch quantitativ genauer bestimmen können. Es hat sich z. B. ergeben, daß es für die Sättigung eines großen Bezirkes ziemlich auf das gleiche herauskommt, ob dauernd in einem einzelnen Teilbezirk gearbeitet wird, oder ob man von vornherein in verschiedenen Teilbezirken des Gesamtbereichs arbeitet. Ein solches Übergehen in Nachbarbereiche (Variieren) gewährt zwar äußerlich zunächst gewisse Erleichterungen, die Sättigung des Gesamtbereichs wird aber dadurch im allgemeinen nicht hinausgeschoben. Ja es gibt Fälle, wo das starke Abwechseln von Handlungen aus verschiedenen Teilbezirken die Sättigung für den Gesamtbereich eher beschleunigt.

Vielleicht kann man auch das bekannte Phänomen des raschen Verbrauchs von Ansagern beim Radio darauf zurückführen, daß hier dieselbe prononziert artikulierende Stimme [186], die verschiedensten Lebensbezirke berührt und zwar ebensowohl ganz ich-nahe, wie persönlich ganz gleichgültige Bezirke.

Auch wer in seiner Berufsarbeit eine sehr *abwechslungsreiche Tätigkeit* hat, wird schließlich, weil alle diese Handlungen letzten Endes doch den gleichen seelischen Bezirk betreffen, gesättigt, er wird „ferienreif“ oder unterliegt bei Übersättigung einer Dauerabneigung. Es ist nicht Zufall und spricht für die grundlegende Bedeutung der psychologischen Komponenten beim Ferien-Bedürfnis, daß dann Beschäftigungen aufgesucht werden, die von der Berufsarbeit möglichst weit entfernt liegen. Die Frage der rein körperlichen Ermüdung ist also auch hier nicht allein ausschlaggebend. Auch in Bezug auf den Beruf macht sich die besondere Sättigungsempfindlichkeit *ich-naher* Beschäftigungen vielfach bemerkbar. Gewisse pädagogische oder fürsorgerische Berufe z. B. führen auffallender Weise gerade dann, wenn sie ursprünglich von den Betreffenden wegen ihrer engen Beziehung zum Menschlichen und zur eignen Person gewählt wurden, garnicht selten zu einer besonders frühzeitigen Erschöpfung des Berufswillens.

Fassen wir unsere bisherigen Überlegungen *zusammen*: Es kann durch die wiederholte Ausführung gleicher oder gleichartiger Handlungen eine ev. außerordentlich schwere Schädigung des Arbeitseffektes auftreten, die durch die Begriffe „Monotonie“ und „Ermüdung“ nur unzureichend gekennzeichnet wird. Es ergibt sich, daß die Ermüdung sehr häufig ein bloßes Symptom „psychischer“ Sättigung ist, ohne daß etwa Simulation oder Arbeitsunwille vorliegt. Die psychische Sättigung ist auch keine Ermüdung der Aufmerksamkeit, vielmehr geht sie auf gewisse Grundeigentümlichkeiten der seelischen Energiequellen, der Bedürfnisse, zurück und der Verschiebung ihrer wesentlichsten Phasen: der Hunger-, der Sättigungs- und der Übersättigungsphase. Grundlegend

für den Sättigungseffekt ist nicht der isoliert betrachtete äußere Charakter der Handlung, sondern das, was die Handlung *ihrer psychischen Existenz nach* für den Arbeitenden bedeutet. Man hat dabei verschiedene Schichten von Oberfläche und Tiefe gleichzeitig zu berücksichtigen und zwar ist die jeweils tiefste Schicht im allgemeinen von relativ stärkster Wirksamkeit. Der Sättigungseffekt ist im wesentlichen an Handlungen oder Situationen gebunden, welche die Struktur echter Wiederholungen, des Auf-der-Stelle-Tretens, haben; an eine Situation, die auf die Dauer nur realisierbar ist, wenn eine äußere oder innere Zwangslage, eine „Barriere“ vorliegt, die ein „Aus-dem-Felde-Gehen“ verhindert.

II. Psychische Sättigung und pädagogische Probleme

Die Bedeutung des Sättigungsprozesses für pädagogische Probleme kann an diesem Orte nur kurz gestreift werden. Sie besteht nicht nur für die allgemeine Schule, sondern ebenso für die Berufsausbildung und Anlernung. Der Rhythmus, in dem die Bedürfnisse die Phasen von Hunger, Sättigung und Übersättigung durchlaufen, sind beim Kinde seinem rascheren allgemeinen Lebensrhythmus gemäß, im allgemeinen sehr viel schneller, und schon aus diesem Grunde sind diese Fragen hier – und das Gleiche gilt natürlich auch vom jugendliche Arbeiter – noch wesentlich mehr zu beachten als beim Erwachsenen. Es kommt hinzu, daß beim Kinde und beim Jugendlichen die Bedürfnisse und ihre Wandlungen sich *ungebrochener* auswirken. Es besteht noch nicht die für den Erwachsenen charakteristische Routine in der „Aufmerksamkeits-Konzentration“, d.h. im wesentlichen in dem Schaffen von Situationen, bei denen innere und äußere Störungen möglichst ausgeschlossen sind.

Zweifellos wird in der heutigen Schule noch vielfach nicht genug Rücksicht auf die natürliche Sättigungsgeschwindigkeit des Kindes genommen; um nur ein Beispiel zu nennen: wenn bei den Anfängen des Schreiben-lernens die Aufgabe „eine Seite, i‘ schreiben“ oder beim Rechnen gewisse Formen von Rechentürmchen verwendet werden, so kann man solche Schulaufgaben tatsächlich nur als Sättigungs-Experimente bezeichnen. In der Tat wird die Leistung nicht mit der Wiederholung etwa besser, sondern ganz typisch schlechter.

Zumal bei Kindern, denen die Aufgabe an sich schwer fällt und für die die Aufgabe daher eine wesentliche Betonung besitzt, führen solche Wiederholungen, wie man immer wieder beobachten kann, statt zu einer Verbesserung zu einem wirklichen „Gestaltzerfall“ mit allen oben gekennzeichneten Symptomen, also zu einem wirklichen „Dümmerwerden“ (vgl. die „Sinnlosigkeit“ und die schwachsinnähnlichen Erscheinungen bei Sättigung S. 183).

Man wird dieses Faktum, das natürlich ebenso von einem überlangen Durchnehmen eines Dramas oder ähnlichem gilt, pädagogisch um so schwerer zu

bewerten haben, als es sich bei der Sättigung eben nicht nur um ein momentanes Erschlaffen und Ermüden handelt, sondern darum, daß die betreffende Handlung ausgesprochen *negativen* Aufforderungscharakter bekommt. Dieser fixiert sich unter Umständen an die Aufgabe. Man schafft in diesem Falle also (in der Absicht, durch Wiederholung zu üben) in Wirklichkeit außerordentliche Erschwerungen, da solche einmal gesetzte innere Abneigung auch bei gutem Willen des Kindes starke und ev. unüberwindliche Hemmungen schaffen kann. Besonders gefährlich ist natürlich der Fall, wo auf Grund der Übersättigung eine Minderleistung entsteht, die von seiten des Lehrers wiederum zu erhöhtem Druck auf weiteres Üben und wieder zu einer Steigerung der Sättigung führt⁷.

Der Hinweis auf die Gefahr der Sättigung soll keineswegs dahin gedeutet werden, daß man nun auf jeden Fall möglichst viel zu variieren zu versuchen hat oder dem Kinde alles ersparen muß, was eine *Selbstbeherrschung* verlangt. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß das bloße Variieren die Sättigung gar nicht aufzuhalten braucht. In positiver Hinsicht wird man also auch in pädagogischen Fragen nicht auf das Variieren als solches hinzuweisen haben, das ev. zu der als »Blasiertheit« bezeichneten Übersättigung breiter Schichten führen kann, sondern

1. darauf, daß die identische Leistung bei der Einbettung in verschiedene Handlungsganzheiten psychologisch etwas Verschiedenes bedeutet. (Man hat also z. B. darin, wenn man das Schreiben von vorn herein nicht in Einzelbuchstaben, sondern möglichst in Sätzen übt, die etwas Bestimmtes, jeweils Verschiedenes, Lebendiges ausdrücken, sehr viel weniger mit einer Übersättigung des Buchstaben-Schreibens zu rechnen. *Decroly* gibt an, mit nur wenigen Minuten täglichen Gesamt-Schreibens am Ende eines bestimmten Zeitraumes ebensoviel zu erreichen als bei gewöhnlichem Schreiben von 1 bis 1 1/2 Stunden.)

2. Wird man sich dort, wo eine Anpassung an den natürlichen Lebens-Rhythmus des Kindes, die man an sich möglichst anstreben wird, nicht durchführbar ist, von einer möglichst makrokosmischen Betrachtung der Bedeutung einer bestimmten Handlung im *Lebensbereich* des Kindes leiten lassen müssen. Die Herstellung von Zwangssituationen mit negativem Aufforderungscharakter, die an die Arbeit herantreiben, ist möglichst zu vermeiden zugunsten von ruhigen und starken Gesamtsituationen, bei denen positive direkte oder indirekte Aufforderungscharaktere an die Aufgabe heranziehen.

III. Reklame

Schon bei dem Beispiel des Ansagers vom Radio hatten wir einen Fall

⁷ Ich bezeichne solches sich gegenseitig Steigern von Handlungsprozeß und Milieuwirkung als „zirkuläre Kopplung“. Sie spielt auf vielen Gebieten eine außerordentlich große Rolle.

besprochen, wo die Sättigung nicht eine eigene Handlung, sondern das *Erleben* gewisser Eindrücke betrifft. In der Tat wissen wir aus der Wahrnehmungspsychologie z. B. von dem Umschlagen gewisser „Kippfiguren“, daß es auch auf wahrnehmungspsychologischen Gebieten Prozesse gibt, die dem Sättigungsvorgang zum wenigsten sehr verwandt sind. Auch für die Psychotechnik sind diese Tatsachen von wesentlicher Bedeutung, z. B. für das Gebiet der Reklame [186].

In der Reklame betont man vielfach den Wert der Wiederholung identischer Anpreisungen, vor allem wegen des Einprägungswertes solcher Wiederholungen. Man verwendet z. B. immer wieder das gleiche Schlagwort als Kennzeichen für einen Artikel und sucht in Schreibform, Farbgebung und Stil eine möglichst weitgehende Gleichheit des Charakters in der gesamten für einen Gegenstand verwandten Reklame festzuhalten.

Daneben sind beim Reklamefachmann allerdings gewisse Variationen beliebt: eine Firma, die etwa den Mond als typisches Kennzeichen in allen ihren Veröffentlichungen benutzt, zeigt den Mond in verschiedenen Phasen⁸. Die Firma, die Zeichnungen immer des gleichen Stils bringt, wechselt doch den Inhalt oder den Text usw. Man hat diese Variationen wohl beachtet, ihr aber in theoretischer Hinsicht vielleicht zu wenig Gewicht beigelegt. Auch bei den Variationen der Reklame dürfte eine wesentliche Rolle spielen, daß die reine Wiederholung identischer Anzeigen nur bis zu einem gewissen Grade als eindringliche Verstärkung wirkt, daß darüber hinaus eine Abstumpfung eintritt, die schließlich zum völligen Unbeachtlassen, also zur Wertlosigkeit der identischen Wiederholung der Reklame führt.

Dieser Sättigungspunkt der Wiederholungen liegt für verschiedene Gebiete der Reklame zweifellos sehr verschieden, z. B. für Schaufensterdekorationen wesentlich anders als für Zeitungsreklame. Und zwar hängt die *Sättigungsgeschwindigkeit* einmal von der *Art der Darbietung* ab: das Schaufenster, an dem man täglich vorbeikommt, wird bei unveränderten Dekorationen den Sättigungspunkt sehr viel rascher erreichen und daher sehr viel häufiger umzuwechseln sein als ein Plakat, das vom Publikum in größeren Abständen nur gelegentlich und immer in anderen Situationen gesehen wird. Die Sättigungsgeschwindigkeit dürfte ferner wesentlich verschieden sein je nach der *Art des angebotenen Gegenstandes*, ob es sich etwa um ein Angebot für Brot handelt, also um einen Gegenstand, der aus hier nicht näher zu erörternden Gründen praktisch im allgemeinen nie übersättigt wird, oder um ein Angebot für einen rasch wechselnden Modeartikel (vgl. die kleinen identischen Zeichen für hochwertigen Markenluxus). Schließlich ist die Sättigungsgeschwindigkeit für Reklame zweifellos für verschiedene *Käuferkategorien*, z. B. für die Landbevölkerung und die Großstadtbevölkerung, verschieden.

⁸ Vgl. *Berliner*. Reklame in Japan.

Auch auf dem Gebiet der Reklame können wir die Erscheinungen der *Mit-Sättigung* beobachten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Ein bei einem Schaufensterwettbewerb beteiligter Fleischermeister lehnt eine neue Dekoration einer Parfümeriefirma, die ihre Artikel regelmäßig durch die Zusammenstellung blau-gold kennzeichnet, ab mit dem Hinweis: „Ich mag Blau und Gold nicht mehr sehen!“ Dieses Beispiel weist zugleich darauf hin, daß auch auf dem Reklamegebiet die *Sättigungsgefahr* wahrscheinlich um so *größer* ist, je *anspruchsvoller*, kostbarer und qualitativ betonter die Aufmachung ist, ganz analog der oben besprochenen schnelleren Sättigung ich-naher Handlungen gegenüber peripheren.

Eine experimentelle Untersuchung der Sättigungsgeschwindigkeiten auf dem Gebiet der Reklame erscheint durchführbar und dürfte auch für den Praktiker lohnend sein.

IV. Mode

Schließlich sei kurz auf ein anderes Gebiet hingewiesen, bei dem Sättigung eine für die Praxis außerordentlich wichtige Rolle spielt. Bei der Mode als einem Spezialfall der Konsumtion spielt schon deshalb, weil sie auf Bedürfnisbefriedigung ausgeht, das Problem der Sättigung und Übersättigung der Bedürfnisse (nicht im ökonomischen, sondern im psychologischen Sinne verstanden) eine grundlegende Rolle.

Auf *allen* Gebieten des *Verbrauchs* beobachten wir eine gewisse Variation. Dieser Wechsel in Art und Form der Befriedigungsmittel für die gleichen Bedürfnisse geschieht auf den verschiedenen Gebieten und bei den verschiedenen Gegenständen sehr verschieden schnell. Seine Geschwindigkeit ist nicht nur von psychologischen Faktoren abhängig. So hängen die Variationen z. B. beim Dampflokomotivenbau oder beim Bau von Häusern zum Teil zweifellos vom Fortschritt der Technik ab. Andererseits spielt doch auch eine rein psychische Sättigung, wenn auch in sehr verschiedenem Ausmaß, überall eine Rolle. Es ist der sog. „Wechsel der Mode“ (dies Wort im weitesten Sinn genommen), der sich beim Bau von Automobil-Karosserien nicht minder auswirkt, als im Wechsel der Kleidung, und der sich zweifellos bis in die scheinbar rein sachbedingten *maschinellen* Konstruktionen erstreckt.

Soweit psychische Sättigung mitspielt, scheinen auch bei der Mode Geschwindigkeit und Ausmaß des Wechsels von den gleichen Faktoren abhängig zu sein wie in der Arbeit und bei der Reklame.

Wenn, um nur eines herauszugreifen, der Wechsel bei der *Kleidung* (der „Mode“ im engeren Sinne) rascher erfolgt, als auf vielen anderen Gebieten des Konsums, so läßt sich das nicht einfach auf Materialgründe (daß Kleider besonders rasch aufgetragen werden) zurückführen. (Brot wird rasch verbraucht und doch oft jahrelang in gleicher Qualität gegessen.) Es scheint vielmehr wichtig zu sein, daß es

sich um eine Angelegenheit handelt, die der „eigenen Person“ besonders nahesteht. Die Kleidung ist – wie wir aus ganz anderen Feststellungen wissen –, ähnlich wie etwa die Haartracht außerordentlich *ich-nah*, ein unmittelbarer Ausdruck der Person. Diese größere Ich-Nähe macht den einzelnen „empfindlich“ für auch relativ geringe Inadäquatheit zwischen „Bedürfnis“ und „Befriedigung“ und dürfte für den raschen Wechsel der Kleidermode eine wesentliche Rolle spielen.

Die Richtigkeit dieser Überlegung zeigt sich auch darin, daß *Personen*, bei denen Kleider eine besonders große persönliche Rolle spielen, besonders rasch zu wechseln tendieren. Ganz ähnlich ergibt sich beim Vergleich verschiedener, zur Kleidung gehörender Gegenstände: sofern nicht Preisgründe gewisse Modifikationen bedingen, pflegen die persönlich besonders *betonten*, sozusagen exponierten *Kleidungsstücke* wie z. B. ein Shawl, eine dekorative Blume, der Schlips beim Herrn besonders kurzweilig zu wechseln. Ebenso wechselt ganz generell die Mode bei besonders „farbigen“ Stoffen oder besonders „extravaganteren“ Mustern wesentlich schneller als bei ruhigen und soliden Mustern, und zwar sowohl bei der Damen- wie bei der Herrenmode. Es ist eine breite Erfahrung, die in der Fabrikation eine sehr wesentliche Rolle spielt, daß solide Muster nicht nur im physischen Sinne ruhiger sind, sondern auch für die Fabrikanten eine größere Solidität, eine verringerte Wechselgefahr in sich schließen. Es ist kein Zufall, und wird auch vom Käufer beim Einzelfall des Kaufs meist weitgehend berücksichtigt, daß man sich extravagante Muster rascher überzusehen pflegt.

Auch für nicht speziell die Mode betreffende Wechsel im geschichtlichen Geschehen dürften Sättigungsvorgänge als psychologisches Faktum bis zu einem gewissen Grade mitwirken⁹.

Nicht besonders eingehen möchte ich hier auf die Notwendigkeit, bei *Eignungsprüfungen* auf das Faktum der Sättigung Rücksicht zu nehmen¹⁰.

Zusammenfassung

Wir beschränken uns darauf, zusammenfassend folgendes hervorzuheben:

1. Das Problem der psychischen Sättigung, d.h. einer Zustandsveränderung der psychischen Bedürfnisse (nämlich des Übergangs von der Hungerphase zur Sättigungs- und Übersättigungsphase) hat eine sehr breite praktische Bedeutung für die Probleme der Psychotechnik und der angewandten Psychologie. Diese Bedeutung beruht darauf, daß *psychische Bedürfnisse* letzten Endes als Triebkräfte und Energiequellen eine entscheidende Rolle bei allen seelischen Geschehen [189]

⁹ Vgl. auch *Breysig*, Stufenbau der Weltgeschichte.

¹⁰ Vgl. dazu *Lewin* und *Rupp*, Untersuchungen zur Textilindustrie, diese Zeitschr. III, 8 und 51. 1925.

spielen. Dabei treten eine große Reihe äußerlich sehr verschiedener Phänomene aus den *verschiedensten Gebieten* der Psychotechnik, wie Arbeits-Psychologie, Pädagogische Psychologie, Reklame, Mode in unmittelbaren Zusammenhang und es ergeben sich vielfach bis ins einzelne *gleichartige Gesetzmäßigkeiten*.

2. Die experimentellen Untersuchungen über Sättigung sind geeignet, auf dem Gebiet der *Arbeitspsychologie* eine wesentliche Wandlung und Präzisierung unserer Vorstellung vom Wesen der „*Monotonie*“ und der *Ermüdung* herbeizuführen. Bei der psychischen Sättigung und Übersättigung, die zu schweren qualitativen und quantitativen Schädigungen der Arbeitsleistung (*Gestaltzerfall*, Sinnzerfall, Handlungszerfall) führen kann und im Extrem Leistungen zeitigt, wie sie etwa für Schwachsinn typisch sind, handelt es sich im wesentlichen nicht um einen Monotonie-Effekt im engen Sinne des Wortes, wie er etwa in der einschläfernden Wirkung monotoner Rhythmen zu Tage tritt. Vielmehr wandelt sich bei Sättigung und Übersättigung der zunächst *positive Aufforderungscharakter* einer Handlung in einen *negativen* Aufforderungscharakter. Das führt zu unmittelbaren Abwehr- und Fluchtendenzen und kann stark affektive, negativ betonte Spannungslagen hervorrufen. Die „Unaufmerksamkeit“ ist hier nur eine Übergangsphase.

Übersättigung zeitigt typisch starke *körperliche Symptome*, insbesondere körperliche „Ermüdung“. Übersättigung kommt nur zustande in Zwangssituationen und dann, wenn es sich im psychologischen Sinne um »echte Wiederholungen«, um ein Auf-der-Stelle-Treten handelt.

Die Sättigung bezieht sich nicht auf die leistungsmäßig definierte Arbeit als solche, sondern darauf, was die betreffende Handlung für die betreffende Person ihrer *psychischen Realität nach* im konkreten Falle bedeutet. Mit dem Wechsel dieser Bedeutung, die sich z. B. durch *Einbettung* der identischen Leistung in andere *Handlungsganzheiten* ergibt, lassen sich daher die Sättigung und auch ihre körperlichen Symptome meist weitgehend aufheben.

Von grundlegender Bedeutung, auch für die Sättigungsvorgänge, ist die Tatsache der *Geschichtetheit* aller psychischen Prozesse, auch der Handlungen. *Ich-nahe* Prozesse (sowohl angenehme wie unangenehme) werden im ganzen rascher gesättigt als periphere (neutrale) Handlungen.

3. Für das *Lernen* und *Üben* ist das Problem der Sättigung vor allem deshalb von grundlegender Bedeutung, weil von dem jeweiligen Bedürfniszustande der „Antrieb“ in der Richtung der Übung abhängt. Wissen wir doch aus der Psychologie der Übung, daß für den Übungseffekt die Wiederholung als solche ohne wesentliche Wirksamkeit bleibt, wenn ein Vektor in der Richtung des Übungseffektes fehlt. Auf Grund der negativen Aufforderungscharaktere bei Sättigung kann die Wiederholung statt eines üben einen ausgesprochen schädigenden Einfluß haben (Verlernen durch Wiederholung).

4. Auf dem Gebiet der *Reklame* ist in ganz ähnlicher Weise zu berücksichtigen,

Kurt Lewin, Die Bedeutung der „Psychischen Sättigung“ für einige Probleme der Psychotechnik

daß bei weitgehender Wiederholung identischer Reklame an Stelle des Einprägungswertes die Abstumpfung in den Vordergrund tritt. Die Sättigungsgeschwindigkeit ist je nach dem Personenkreise, an den sich die Reklame wendet, nach Art und Form der Reklame (Zeitung, Schaufenster, Plakat) und nach dem in Frage kommenden Gegenstand wesentlich verschieden.

Auch auf dem reklame-psychologischen Gebiet macht es sich bemerkbar, daß besonders präziöse, ausgefallene, farbige, kostbare oder in ähnlichem Sinne „betonte“ Reklamen der Sättigungsgefahr relativ stark unterliegen.

5. Das gleiche Gesetz größerer Sättigungsgeschwindigkeit ich-naher Gebilde und Prozesse ist auch für die Mode maßgebend. Es zeigt sich ebenso in dem Wechsel der besonders „personbezogenenen“ Objekte (z. B. Kleidung), wie in der verschiedenen Sättigungsgeschwindigkeit der verschiedenen Muster.

Quelle: Lewin, K. (1928): Die Bedeutung der „Psychischen Sättigung“ für einige Probleme der Psychotechnik. *Psychotechnische Zeitschrift*, 3, 182-188.

